

Kritische Diskussion nach Diakonie-Vortrag

Präsident referiert bei St. Willehadi / Zuhörer werfen kirchlicher Organisation „Etikettenschwindel“ vor

Von Peter von Döllen

Osterholz-Scharmbeck. Diakonie war, Diakonie ist und Diakonie wird sein. Mehrfach fiel dieser Satz im Gemeindehaus der St.-Willehadi-Gemeinde. Fast klang er wie eine Beschwörungsformel und eine Beruhigung. Jedenfalls sahen das zahlreiche Zuhörer des letzten Vortrags des Loccumer Kreises in diesem Winter so.

Sie hatten sich offenbar mehr Konkretes von Klaus-Dieter Kottnik, dem Präsidenten des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche, erwartet. „Diakonie und die Defizite unserer Gesellschaft“ lautete sein Thema. Der Untertitel versprach Informationen zur Situation und Perspektiven in Pflege und Gesundheitswesen.

Doch Kottnik wählte einen sehr abstrakten Weg, um sich dem Thema zu nähern, wie einige Gäste offen kritisierten. Kottnik breitete den Teilnehmern mehrere Bilder aus: das Schauspiel „Der eingebildete Kranke“, eine Szene in einem vollen Berliner Krankenhaus, die Stegreifrede des Diakoniebegründers Johann Wichern, das Leben als Fluss und ein Bild aus der Bibel.

Darin versteckt waren die Informationen, aber auch Fragen, auf die die zahlreichen In-

teressierten warteten: Was macht die Diakonie aus? Wie kann sie bewahrt werden? Erst in der anschließenden Diskussion kamen diese Themen dann direkt zur Sprache. Das sei auch der Sinn seines Vortrags gewesen, verteidigte Kottnik sein Konzept.

Das „Mehr“ der Diakonie gegenüber anderen Anbietern auf dem Feld des Gesundheitswesens, mit denen sich die Diakonie verstärkt messen muss, seien Glauben, Spiritualität und Religiosität. Darin stecke auch die Hinwendung zur Person und deren Bedürfnisse. Und die gehen weit über das Materielle hinaus. Das sei die Strahlkraft der Diakonie, die immer wieder bewahrt und gewonnen werden müsse, wurde betont. „Wo Diakonie draufsteht, muss auch Diakonie drin sein“, forderte Kottnik. Er beschwor zugleich die ehrenamtlichen und gemeinschaftlichen Elemente der Diakonie.

Doch genau dort liegt offenbar ein Problem. Die Anwesenden, darunter viele in der Pflege und im Gesundheitswesen Tätige, bezweifelten das offenbar. Sogar der Begriff „Etikettenschwindel“ wurde laut. Wenn Diakonie mehr sein soll, müsse entsprechend Zeit für Gespräche und Zuwendung da sein. Doch das sei in der Praxis nicht der Fall. Auch die Kirche mache Wirt-



Osterholzer
Kreisblatt
26. März 2009

Klaus-Dieter Kottnik, Präsident des Diakonischen Werkes, sprach über die Diakonie und die Defizite in unserer Gesellschaft. Nach seinem Vortrag wurde Kritik laut.

VDO-FOTO: PETER VON DÖLLEN

schaftlichkeitsrechnungen auf und kürze Gelder, wurde kritisiert.

Natürlich müssten auch in der Diakonie wirtschaftliche Prinzipien angewendet werden, erwiderte Kottnik. Keiner könne Geld ausgeben, das nicht vorhanden sei. Aber im Gegensatz zu gewinnorientierten Anbietern würden die Überschüsse in der Diakonie wieder dem Zweck zugeführt und nicht im großen Auto der Geschäftsführer landen.

„Wir müssen eine Diskussion führen“, forderte Kottnik. Die jetzige Situation bringe

die Diakonie immer mehr unter Druck. Er warb für einen neuen Begriff der Pflege, der nicht an der Zeit orientiert sei. Entsprechende Planungen liefen bereits. Das wäre weltweit einmalig, urteilte Kottnik. Aber eines müsse klar sein: Kostenneutral ist das nicht zu machen. „Die Frage ist, ob wir bereit sind, entsprechend dafür zu bezahlen“, stellte Kottnik klar. Er zeigte sich aber optimistisch. Gerade in Krisenzeiten seien andere als materialistische Werte gefragt. Die könne Diakonie bieten.